Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 16 (1902)

Heft: 1

Artikel: Heraldische Skulpturen aus Regensburg. II.

Autor: Rheude, Lorenz M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heraldische Skulpturen aus Regensburg. II.

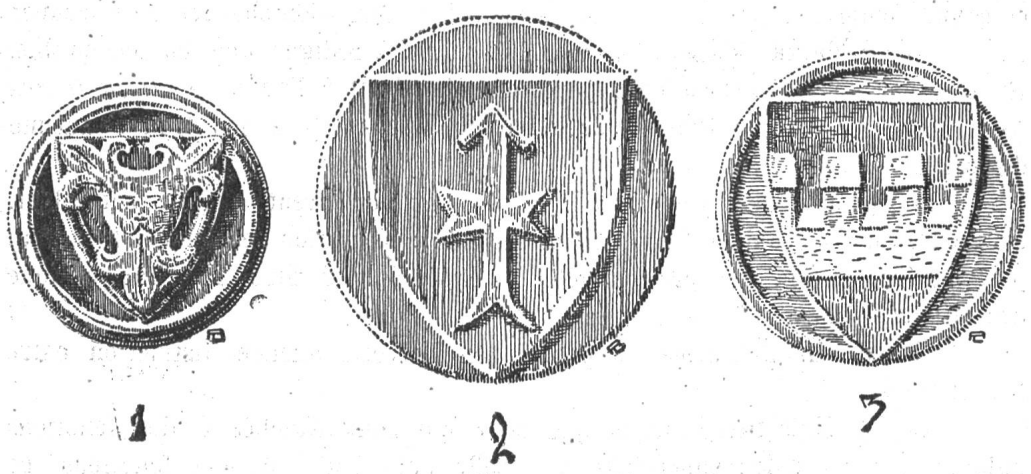
Von Lorenz M. Rheude.

Nach einem alten Spruch gab es in Regensburg so viele Kapellen wie Tage im Jahre. Wenn es sich auch damit verhalten mag, wie beispielsweise mit den 365 Türmen der alten Nürnberger Stadtbefestigung oder mit den 365 Weihern um die ehedem freie Reichsstadt Dinkelsbühl, so ist doch soviel gewiss, dass in Regensburg eine ungewöhnlich grosse Anzahl von Kapellen vorhanden war. Noch jetzt kennt man deren über sechzig, von denen ein Teil allerdings nur noch dem Namen nach existiert. Die Mehrzahl dieser Kapellen, welche in den Häusern der angesehenen Bürger und Geschlechter lagen, stammt aus dem Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts, also aus einer Zeit der höchsten Blüte des städtischen Gemeinwesens. Nach Einführung der Reformation wurden im Jahre 1542 durch den Rat die Profanierung sämtlicher Hauskapellen angeordnet. Dieselben wurden im Laufe der Zeit in Kaufläden, Gast- und Wohnzimmer, Einfahrten, ja sogar in Ställe umgewandelt.

Die Gewölbe einiger der baulich erhalten gebliebenen Kapellen zeigen wappengeschmückte Schlußsteine, von welchen ich diejenigen zeichnerisch aufgenommen habe, welche ihrer teilweise eigenartigen heraldischen Gebilde wegen allgemeines Interesse beanspruchen dürfen.

Die Kapelle St. Simonis et Judae.

Ecke der Grüb und der untern Bachgasse, dient gegenwärtig als Schnittwarenladen und ist in architektonischer Hinsicht völlig intakt. Ein Schlussstein trägt den Wappenschild Fig. 1. — Zwar ist durch eine Kruste von



Tünche die Schildfigur etwas undeutlich geworden; ich glaube aber mit ziemlicher Bestimmtheit dieselbe als das Wappen des Regensburger Ratsgeschlechtes der Löbel ansprechen zu dürfen: in rot ein goldener Löwenkopf im Visier, die Ohren und der Rachen je mit einer silbernen (?) Lilie besteckt. (Das gleiche

Wappen führte auch die ebenfalls sehr alte Regensburger Familie der Leche). Da ein „Friedrich Lôbel des Rates“ bereits 1284 genannt wird und der Baustil der Kapelle auf das Ende des 13. Jahrhunderts hinweist, könnte der eben erwähnte Lôbel der Erbauer derselben sein.

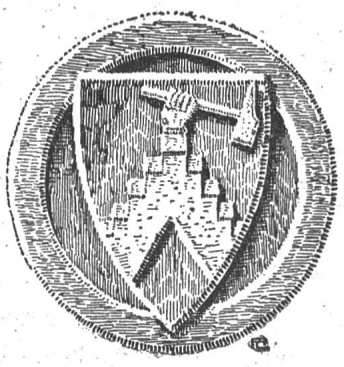
Die Kapelle St. Alexii,

im sog. „hohen Laden“ am Domplatz, wird heute als Handelsgewölbe verwendet. Auf dem mittleren Schlußstein ist das Wappen Fig. 2 angebracht, dessen Schildinhalt Professor Pohlig in seiner lesenswerten Abhandlung über „Hauskapellen und Geschlechterhäuser in Regensburg, Verlag von Hermann Bauhof, Regensburg 1890“ als „gefiederten Pfeil“ bezeichnet. Von einer Befiederung vermochte ich hingegen nichts zu entdecken, bin vielmehr der Ansicht, die Figur möchte nur eine Hausmarke darstellen. Haus und Kapelle soll gegen Ende des 14. Jahrhunderts Ott dem Graner gehört haben.

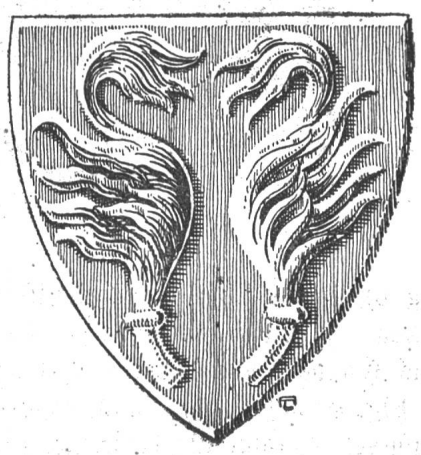
Die Thomaskapelle

am Römling, heute Bierwirtschaft, dürfte wohl die bedeutendste und architektonisch interessanteste der Regensburger Hauskapellen sein. Dieselbe gehört zu einem Gebäudekomplex, der im 13. und 14. Jahrhundert im Besitze des ritterlichen und hochangesehenen Geschlechtes der Auer war (siehe meine Abhandlung in Heft 4 dieser Zeitschrift, Jahrgang 1901).

Ihr Wappen zeigt ein Schlußstein der jetzt den Saal im ersten Stockwerke bildenden oberen Hälfte der Kapelle (Fig. 3). Ein weiterer Schlußstein zeigt den Schild Fig. 4, welcher Pohlig (s. oben) als Wappen des Baumeisters bezeichnet: ein abgetreppter Sparren, aus dessen oberen Zinne eine hammerschwingende Faust hervorwächst.



4



5

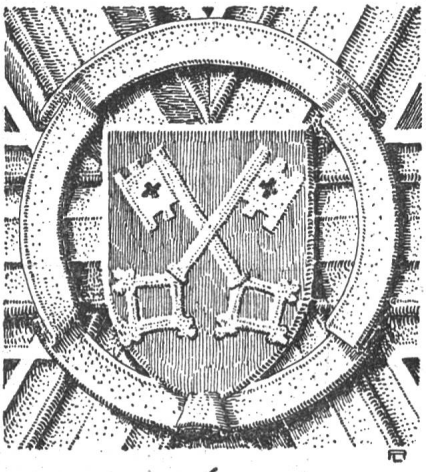
Die Dorothea-Kapelle

am Frauenbergel, heute zum Café-Restaurant Central gehörig, ist verhältnismässig klein. Die kräftig profilierten Rippen des Spitzbogengewölbes sind durch

einen Schlußstein verbunden, den Fig. 5 zeigt. Derselbe stellt das Wappen des reichen Patriziergeschlechtes der Sarchinger dar, deren Stammsitz das gleichnamige Schloss donauabwärts von Regensburg, war. Pohlig beschreibt das Wappen (a. a. O.) als zwei silberne Roßschweife in rotem Schilde. Dieser Ansicht vermag ich mich nicht unbedingt anzuschliessen. Die beiden ring- oder knopfartigen Anschwellungen am unteren Ende der beiden Wappenfiguren ähneln sehr den charakteristischen Verdickungen des Schweifes des heraldischen Löwen der Frühgotik. Das gleiche Wappen mit genau demselben Schildinhalte findet sich am Westportale des Regensburger Doms. Der Stifter dieses Portales war Gamered (Gamerit) III. von Sarching, der als der letzte seines Geschlechtes 1395 starb und wahrscheinlich auch der Erbauer der Dorothea-Kapelle war.

Die Salvator-Kapelle,

auch die Kapelle zu „Unserm lieben Herrn" genannt, bildet heute das Bierlokal des Hôtels zum „Weissen Hahn" in der Schwibbogenstrasse. Dieselbe ist nächst der Thomaskapelle die in architektonischer Hinsicht bedeutendste Hauskapelle in Regensburg und wurde im Jahre 1476, als Sigmund Widmann Besitzer des Hauses war, erbaut. Die Schlußsteine zeigen das Regensburger Stadtwappen



6

7

(Fig. 6), das Wappen des Hochstiftes Regensburg — in rot ein silberner Schrägbalken —, den bayerischen Rautenschild und die Hausmarke Fig. 7. — Sämtliche Wappenschilde sind mit einer kreisförmigen Bandverzierung umlegt, wie sie Fig. 6 zeigt. Das Stadtwappen — in rot zwei schräggekreuzte silberne Schlüssel — zeigt die typischen Formen der Regensburger Wahrzeichen.

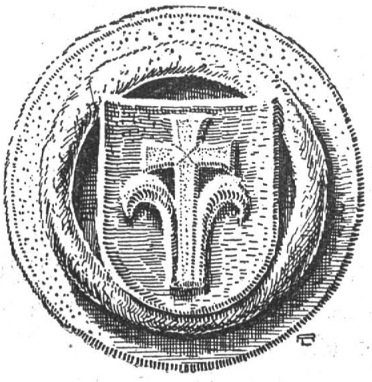
Das Goliathhaus,

an der Goliathstrasse gelegen, enthält zwar auch eine Hauskapelle, die aber nicht mit Wappen geziert ist und auch wohl aus späterer Zeit stammt, wie die vorgenannten Kapellen. Dagegen tragen die Schlußsteine des gotischen Kreuz-

gewölbes im ersten Stocke Wappen. Fig. 8 stellt das Wappen der Zandt dar; wieder eine andere Darstellung, als ich in meiner oben erwähnten ersten Abhandlung gebracht habe. Durch vielfaches Übertünchen ist leider die originelle, sicher aus früher Zeit stammende Form allzusehr vergröbert worden.

Fig. 9 zeigt den zweiten Schlußstein, der aber im Gegensatz zum vorigen spätgotisch ist: ein aufrecht stehendes Kreuz, an dessen Stamm sich zwei palmettenartige Blätter anlegen. Ich bin geneigt, diese Figur als Hausmarke anzusprechen.

8



9

Das Goliathhaus, bekannt durch ein Kolossalfresko, den Kampf Davids gegen den Riesen Goliath darstellend, das erstmalig 1573 gemalt und im Jahre 1900 erneuert wurde, stammt aus der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts und ist wohl eines der interessantesten Gebäude der Stadt. Als Besitzer werden das vorerwähnte Patriziergeschlecht der Zandt, dann die Tundorfer genannt, aus welch letzterer Familie der Erbauer des Regensburger Doms, Bischof Leo der Tundorfer, hervorgegangen ist.

Das Goliathhaus wurde zu Ende der 90er Jahre des abgelaufenen Jahrhunderts einem Umbau unterzogen, der jedoch in pietätvoller Weise die ursprüngliche Façade wiederherstellte und auch im Innern, soweit eben möglich, den früheren Charakter wahrte.

Alte Regensburger Wappenscheiben.

Von Lorenz M. Rheude.

Hiezu die Farben-Tafeln III, V, VI dieses Jahrgangs.

Der Dom zu Regensburg, dessen Bau 1275 begonnen wurde, enthält im südlichen Seitenschiffe eine Anzahl von grösstenteils noch wohlerhaltenen Glasgemälden aus dem 14. Jahrhundert. Die mittlere Abteilung dieser Glasmosaiken (wie sie wohl richtiger zu bezeichnen sind) im Triforium ist von verschiedenen